Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,600
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preis-verzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 301. Montag den 27. October 1884. 78. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir der Straße N des südlichen Bebauungsplanes den Namen

Kaiserin-Augusta-Straße

sowie der Straße M desselben Bebauungsplanes den Namen

Kant-Straße,

gegeben haben.

Leipzig, am 6. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gringmuth, Ass.

Nichtamtlicher Theil.

Die Reichstagswahl in Leipzig.

VII.

* Wir sind am Schluß unserer Betrachtungen über die Reichstagswahl in Leipzig. Nur noch 24 Stunden und die eigentliche Wahlschlacht beginnt, bei der über 30,000 Streiter in das Treffen geführt werden. Wir haben in den vorausgegangenen Artikeln alle die Momente erörtert, welche bei der hiesigen Wahl in Frage kommen, und wollen heute nur noch einen Factor in Betracht ziehen, mit dem leider sehr stark gerechnet werden muß. Dieser Factor ist die in den Kreisen der Ordnungsparteien vielfach vorhandene Gleichgiltigkeit, der Indifferentismus, welcher Viele selbst an dem so hochwichtigen Tage der Reichstagswahl nicht aus ihrem Schlendrian, ihrer Sorglosigkeit und spießbürgerlichen Bequemlichkeit erwachen, sondern mit dem Gedanken sich trösten läßt: „Wegen deiner Person geht es ruhig fort, auf deine Stimme kommt es nicht an". Daß diese Gleichgiltigkeit gegen die höchsten Interessen des Reiches und der bürgerlichen Gesellschaft eine sehr stark verbreitete ist, erhellt daraus, daß hier in Leipzig in der Regel ein Drittel der gesammten Wählerschaft am Wahltage ruhig zu Hause bleibt und somit das wichtigste staatsbürgerliche Recht, das ihnen die Gesetzgebung verliehen hat, gleichsam mit Füßen tritt.

Aus dieser Gleichgiltigkeit einer so großen Menge von Wahlberechtigten erklären sich zum guten Theile die Erfolge, welche die staats- und ordnungsfeindlichen Parteien, insonderheit die socialdemokratische, bei den Wahlen davontragen. Darin kann die socialdemokratische Partei zum Beispiel dienen, daß ihre Angehörigen mit dem größten Eifer an der Wahlbewegung theilnehmen und Mann für Mann ihr Wahlrecht ausüben. Es mag zu eine historisch bewiesene Thatsache sein, daß extreme Parteien, welche auf die menschliche Leidenschaftlichkeit speculiren, stets einen größeren Eifer entwickeln, aber das entschuldigt die säumigen und faulen Wähler der Ordnungsparteien in keiner Weise. Wahrlich, die Ausübung des Wahlrechts ist jedem Wähler so leicht und bequem gemacht, daß keine Entschuldigung, außer derjenigen der Krankheit, stichhaltig ist. Nicht weniger als 51 Wahllocale sind über die ganze Stadt verbreitet, jeder Wähler hat somit nur wenige Schritte zu seinem Wahllocal und die Wahl findet ununterbrochen von früh 10 Uhr bis 6 Uhr Nachmittags, also auch während der Mittagsstunden statt, in denen Jedermann, mit wenigen Ausnahmen, zu Hause zu sein pflegt, also entweder beim Kommen oder Gehen seine Stimme bequem abgeben kann. An jeder Maueräule aber, aber in den hiesigen Blättern kann mit Leichtigkeit ersehen werden, wo das Wahllocal sich befindet.

Um was es sich bei der diesmaligen Reichstagswahl handelt, dürfte Jedermann klar sein. Wieder kopft die socialdemokratische Umsturzpartei mit ihrem August Bebel an die Thore unserer Stadt und fragt an, ob es deren Bürgern genehm ist, zu capituliren und in das Lager der Revolutionspartei überzugehen. Die Thätigkeit der Socialisten, um dieses Ziel zu erreichen, wodurch Leipzig dem Hohn und Spott im ganzen Reich verfallen würde, ist eine ganz erbärmliche, und zu den gehelmen Wühlereien ist dieses Mal die in Folge der veränderten Handhabung des Socialistengesetzes seitens der Behörden möglich gewordene offene Agitation hinzugetreten. Die deutschfreisinnige Partei mit ihrer Zählcandidatur sucht bewußt oder unbewußt der Candidatur des Herrn Bebel zu Hilfe zu kommen — weiter hat die Candidatur des Herrn Hänel keinen Zweck. Diese Coalition muß nun durch den Ansturm der großen Masse unserer reichstreuen Wähler durchbrochen und besiegt werden und es muß dieser Ansturm sofortig und gründlich sein, daß gleich beim ersten Wahlgang sich der vollständige Erfolg an die Fahnen der vereinigten Ordnungsparteien heftet, deren Feldgeschrei „Tröndlin" ist. Wenn jeder reichstreue Wähler morgen, am Wahltag, seine Schuldigkeit thut und Schulter an Schulter mit den Gesinnungsgenossen an die Wahlurne tritt, dann wird sicher nach Schluß der Wahlhandlung wieder der elektrische Funke hinaus verkünden können, daß Leipzig Das geblieben ist, was es von jeher war: ein festes Bollwerk für Kaiser und Reich, für Ordnung und Gesetz. Also, Ihr Leipziger reichstreuen Wähler, auf zur Wahlschlacht! Zeigt mit Wort und That, daß Ihr den Ernst und die Bedeutung der Stunde erkennt, rüttelt die Lässigen und Gleichgiltigen auf und sorget dafür, daß auch sie zur Wahlurne kommen. Wenn Ihr Das thuet, dann ist der Sieg Euer!

Leipzig, 27. October 1884.

* Dem Bundesrath ist in der Braunschweigischen Angelegenheit folgender Antrag zugegangen:

Berlin, den 24. October 1884.

Der auf Grund des braunschweigischen Gesetzes vom 16. Februar 1879, die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei einer Thronerledigung betreffend, nach dem Ableben Sr. Hoheit, des Herzogs Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg eingesetzte Regentschaftsrath hat unter dem 18. October d. J. das in Abschrift anliegende Schreiben an Se. Majestät den Kaiser gerichtet. In demselben richtet der Regentschaftsrath an Se. Majestät, dem §. 4 Nr. 3 jenes Gesetzes entsprechend, das Ersuchen, das Erforderliche anzuordnen, damit das Verhältniß Braunschweigs zum Reich, insbesondere das Stimmrecht im Bundesrath, auf die Dauer der durch den Regentschaftsrath geführten provisorischen Regierung in einer der Reichsverfassung entsprechenden Weise geordnet werde.

In der Ueberzeugung, daß diese Ordnung durch Beschluß des Bundesraths zu erfolgen habe, und da dem Regentschaftsrath durch dieselbe Gesetzesvorschrift die Führung der Regierung mit allen Rechten und Pflichten einer Regierungsvormundschaft oder Regierungsvertretung übertragen ist, demselben also auch die Befugniß zur Bestellung der für das Herzogthum Braunschweig zu bevollmächtigenden Vertreter im Bundesrath eingeräumen sein wird, hat der Unterzeichnete im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers zu beantragen:

der Bundesrath wolle beschließen, daß die von dem Regentschaftsrath nach Maßgabe der Reichsverfassung zu bestellenden Bevollmächtigten als Secretair Braunschweigs im Bundesrath im Sinne des Artikels 6 der Reichsverfassung anerkannt werden.

Zugleich beehrt sich der Unterzeichnete dem Bundesrath die Mittheilung zu machen, daß Se. Majestät der Kaiser die im Artikel 66 der Reichsverfassung dem Herzog von Braunschweig vorbehaltenen Rechte rücksichtlich des herzoglich braunschweigischen Contingents, gestützt auf Artikel 63 und 64 der Reichsverfassung, während der Dauer der provisorischen Regierungsverweisung ausüben werden.

Der Reichskanzler.
v. Bismarck.

* Den interessanten Aeußerungen, welche aus der Mitte der deutschfreisinnigen Partei bezüglich der Stellung dieser Partei zum Socialistengesetz bereits gekommen sind, schließt sich eine vom Abg. Traeger dieser Tage in einer Berliner Wählerversammlung abgegebene Erklärung an. Herr Traeger erklärte, wie wir fortschrittlichen Blättern entnehmen, „auf das Bestimmteste, daß nach seiner Ansicht kein freiheitlich denkender Abgeordneter für das Socialistengesetz und überhaupt nicht für ein Ausnahmegesetz stimmen dürfe. Innerhalb der freisinnigen Partei werde kein Raum mehr für einen solchen Abgeordneten sein, und wenn doch, wenn eine Majorität in der Partei sich gegen diese Ansicht erkläre, dann werde er ausscheiden". Diese Auslassung hat offenbar nicht nur die Bedeutung eines persönlichen Meinungsausdrucks des Herrn Traeger. Man wird sie vielmehr als eine wohlberechnete Kundgebung der fortschrittlichen Parteileitung auffassen und als besonders bemerkenswerthes Material für vorkommende Fälle mit dem Uebrigen zu den Acten legen dürfen.

* Der Richter'sche „Reichsfreund" will behaupten, die Opposition der deutschfreisinnigen Partei gegen die Postdampfervorlage erhalte dadurch eine Rechtfertigung, daß diese Vorlage eine Neubearbeitung erfahren habe. Die Umgestaltung bezieht sich indessen wesentlich auf Ergänzungen, welche die inzwischen vollzogenen colonialen Erwerbungen bedingen, und macht den Zusammenhang der Dampfersubventionen mit der Colonialpolitik, welche aus naheliegenden Gründen nicht im Einzelnen dargelegt werden durfte, für Jeden augenfällig. Die deutschfreisinnige Partei, welche ihre Haltung nur noch durch die Ablehnung jenes Zusammenhangs zu vertheidigen vermochte, sieht sich also nicht nur nicht gerechtfertigt, sondern ihres einzigen und letzten Rechtfertigungsgrundes beraubt.

* Das nationalliberale Wahlcomité in Siegen erläßt eine Erklärung, aus welcher hervorgeht, daß die gegen den deutschfreisinnigen Candidaten im dortigen Kreise geschehenen Ausschreitungen von Anhängern Stöcker's ausgegangen sind. Die deutschfreisinnige Presse hatte natürlich hier wie anderwärts die unliebsamen Vorkommnisse ohne Weiteres auf das Conto nationalliberaler Wähler gesetzt und gegen die nationalliberale Partei verwerthet. Wir erwarten nicht, daß der „Reichsfreund" und ähnliche Organe ihre Angabe berichtigen werden.

* Unser Correspondent schreibt uns aus Brüssel vom 24. October:

Nach Mittheilungen aus Antwerpen haben sich daselbst die neulich gemeldeten Auftritte wiederholt. 500—600 Sorache befreiten am Mittwoch Abend einen Straßenjungen aus den Händen der Polizei, der beim Zertrümmern der Scheiben des alten Athenäums betroffen worden war. Ein Polizeibeamter wurde lebensgefährlich verwundet und seines Säbels beraubt. Die Bande durchlief alsdann einen Theil der Stadt und zerschlug alle Fenster der Häuser, in denen zur Feier des liberalen Wahlsiegs Fahnen aufgesteckt waren. In Mecheln, wo trotz der äußersten Anstrengungen der Liberalen die klerikale Partei gesiegt hat, gab es Sonntag und Montag bedenkliche Unruhen. Am Sonntag Abend wurden die Fenster und zum Theil die Thüren in einigen 20 klerikalen Häusern der Stadt, sowie im Collège St. Rombaut, im Pensionat de Brael und mehreren Klöstern zertrümmert, und die Ordnung konnte nur durch das Einschreiten der Gendarmerie und Bürgerwehr wieder hergestellt werden. Aus Heffen (1 Stunde nördlich von Mecheln) wird sogar ein Wahlmord gemeldet. 5 Liberale des genannten Ortes wurden bei der Rückkehr aus der Stadt Nachts mit Pistolenschüssen angegriffen; einer blieb todt auf dem Platze, die vier andern wurden mehr oder weniger schwer verwundet. In Tournai wurde der „Cercle catholique" von der Bevölkerung stürmisch belagert und die Mitglieder konnten sich nur durch ein energisches Bombardement mit Bierglasern und Streichholzbüchsen befreien. In Hasselt, der Heimath des berühmten Schnapses, trat eine auswärtige liberale Gesellschaft mit der Fahne ahnungslos in das Local des katholischen Casinos und wurde von den Mitgliedern einfach niedergeschlagen, die Fahne aber in Stücke gerissen. — In unserer Stadt dauert der Krieg unter den Schülern fort. Am Donnerstag Abend wurden die Zöglinge der städtischen Zeichenakademie in der Rue de Midi von den Zeichenschülern der „Frères de la Doctrine chrétienne" angegriffen. Der Kampf muß sehr lebhaft gewesen sein, denn mehrere der Rädelsführer wurden verhaftet und ein Verwundeter nach einer nahen Polizeiwache gebracht.

Aus Braunschweig.

* Aus Braunschweig liegen die folgenden Meldungen vor:

* Braunschweig, 24. October. (W. T. B.) Der Andrang des Publicums zur Parade-Ausstellung der herzoglichen Leiche ist ganz gewaltig. Gestern hat man jedoch nur 11,000 Personen zulassen können, weil gegen Abend eine Menschenwoge mit Gewalt Zutritt zu erzwingen versuchte, wobei eine Fensterscheibe zerbrach. Heute hat man sich besser vorgesehen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist die Polizei heute durch Militair verstärkt. Seit Sonnenaufgang stehen die wartenden Menschen in Reihen geordnet da, obgleich der Zutritt zu der Leiche erst von 9 Uhr ab gestattet ist.

Da bei den morgen im Dome stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten verhältnißmäßig nur sehr wenige Personen, zu denen ich nicht gehöre, anwesend sein werden — es werden nicht einmal Karten ausgegeben —, so will ich schon jetzt mittheilen, was ich darüber weiß. Der alte schöne Dom ist von Heinrich dem Löwen als dreischiffige Kreuzkirche im byzantinischen Stile mit hohem Hochaltar und Krypta, die als fürstliches Erbbegräbniß dient, erbaut. Später hat man neben jedes Seitenschiff noch ein zweites im gothischen Stile gelegt, wodurch die ursprüngliche Kreuzform äußerlich verloren gegangen, im Innern aber ein stattlicher Raum von den imposantesten Verhältnissen gewonnen ist. Nach seiner jahrelangen Restaurirung, die in der allerkunstvollsten Weise geschehen ist, wurde er zum Jubiläum des Herzogs im Jahre 1881 wieder eröffnet, und seitdem gehört er in den Augen aller Sachverständigen zu den schönsten und interessantesten Kirchen des evangelischen Deutschlands. In diesem Dome nun ist das Mittelschiff zur Trauercapelle umgeschaffen. Die Pfeiler desselben, die noch innerhalb der Capelle stehen, sind durch schwarze, mit Silber verzierte Tuchwände verdunkelt. Die dadurch zwischen den Pfeilern entstandenen Nischen sind durch Orangerie ausgefüllt, zwischen welcher jedes Mal ein großkroniger silberner Candelaber steht. Von der Decke herab hängt ein vom Herzog gelegentlich seines Jubiläums geschenkter Kronleuchter von 72 Flammen, der in kunstvoller Arbeit eine Darstellung des himmlischen Jerusalems nach der Offenbarung St. Johannis bildet. Unter diesem Kronleuchter befindet sich das von einem Gitter umgebene Grabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin mit den liegenden Statuen Beider. Weiter nach dem Altar hin folgt das Grabmal des Kaisers Otto IV. Ueber diesem wird der Katafalk errichtet, der den Sarg des Herzogs aufzunehmen hat. Endlich steht vor der senkrechten Wand, die das Plateau des Hochaltars trägt, der sogenannte kleine Altar, von wo aus der Hof- und Domprediger unter Assistenz der gesammten übrigen Geistlichkeit singiren wird. Das gesammte Gestühl ist aus diesem zur Trauercapelle umgeschaffenen Mittelschiffe entfernt. Ein gemischter a cappella-Chor wird, im Altarraume des Hochaltars stehend, während der Beisetzung singen. Diese selbst wird in folgender Weise stattfinden. In der Krypta ruhen bereits 57 Personen. Immer der zuletzt beigesetzte Sarg steht auf einem Paradebett so lange, bis ein neuer Ankömmling eintrifft. Seit dem 25. April 1821 ruhete auf diesem Paradebett die Leiche der Gemahlin des Königs Georg IV. von England. Dieser Sarg ist bereits entfernt, um dem des Herzogs Platz zu machen, der nach einem Gebet des Hofpredigers von 18 Unterofficieren in das matt erleuchtete und schwarz ausgeschlagene Gewölbe hinabgetragen werden wird. Heinrich der Löwe und Kaiser Otto IV. ruhen jedoch nicht mit in dieser Krypta, sondern in einem Grabgewölbe des Mittelschiffes unter ihren respectiven Denksteinen.

Ueber den Inhalt des am vorigen Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, im hiesigen Schlosse eröffneten Testaments verlautet gar nichts; wie es scheint, wird auch dem Landtage keine amtliche Mittheilung darüber zugehen.

* Braunschweig, 25. October. (W. T. B.) Die Beisetzungsfeier wurde durch eine Trauerparade auf dem Schloßplatze eingeleitet, an welcher das herzogliche Husarenregiment, eine Compagnie des braunschweigischen Infanterieregiments Nr. 92 aus Metz, die braunschweigische Batterie aus Wolfenbüttel und das vierte Magdeburgische Infanterieregiment Nr. 67 theilnahmen. Nachdem sich das Trauergefolge versammelt hatte, begaben sich die fremden Fürstlichkeiten aus der Bel-Etage des Schlosses nach dem Garteusalon, wo die Leiche des Herzogs aufgestellt war. Der Sarg wurde durch die dazu bestimmten Hofchargen unter Assistenz von 18 Unterofficieren aufgehoben und auf den Leichenwagen gestellt. Darauf setzte sich der Zug um 2 Uhr unter dem Geläute sämmtlicher Glocken nach dem Dom in Bewegung. Voran marschirten die Truppen der Trauerparade, sodann folgten in verschiedenen Abtheilungen die Beamten der Hofverwaltung. Hieran schlossen sich höhere Regierungsbeamte, welche die Krone und das Scepter, sowie den Hausorden Heinrich des Löwen auf sternumhüllten Kissen trugen. Der Leichenwagen wurde von acht schwarzbehängten Pferden gezogen, der Sarg stand unter Palmen und war mit einem schwarzsammtenen, durch Silberbesatz geschmückten Leichentuche bedeckt, dessen in silbernen Quasten endigende Zipfel von Hofchargen getragen wurden. Hinter dem Sarge schritten die hier anwesenden Fürstlichkeiten, sodann die Vertreter der fremden Höfe, die Mitglieder des Regentschaftsrathes und General v. Hilgers, die Generale und das Gefolge der fürstlichen Herrschaften, die Mitglieder der Landesversammlung, des Magistrats, die Militairdeputationen, die Spitzen der Behörden ꝛc. in programmmäßiger Reihenfolge. Das Defiliren des sehr imposanten Zuges dauerte etwa ¾ Stunde. In den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, bildeten Kriegervereine, Corporationen und andere Vereine Spalier; die Fenster der Häuser waren dicht besetzt und auf den Straßen war eine große Menschenmenge versammelt. Ueberall herrschte ehrfurchtsvolles Schweigen. Die Häuser waren mit Trauerdraperien decorirt, die herumenden Gaskandelaber mit Flor umhüllt.

* Braunschweig, 25. October. (W. T. B.) Um 2¾ Uhr langte der Zug am Dome an. Der Abt Thiele sprach, als der Sarg dem Domportale sich näherte, einen kurzen Segensspruch, hierauf wurde der Sarg, unter Vorantritt der gesammten Geistlichkeit, in die Kirche getragen und auf den vor dem kleinen Altar errichteten, mit einer großen Anzahl von Candelabern umgebenen Katafalk niedergesetzt. Der Herzog von Cambridge nahm in der Nähe des Katafalks Platz, neben ihm befanden sich die anderen hier anwesenden Fürstlichkeiten, der Erbprinz Franz Ferdinand von Este, der Großherzog und der Prinz Heinrich von Hessen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Georg von Sachsen, der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Wilhelm von Lippe-Schaumburg, daran schließen sich die Mitglieder des Regentschaftsrathes, der General von Hilgers und die übrigen Theilnehmer am Leichenzuge. Ein Gesangverein trug eine Cantate vor, hierauf hielt Abt Thiele die Liturgie, an welche er in bewegten Worten einen Nachruf an den verstorbenen Herzog knüpfte. Nach der Einsegnung der Leiche, die hierauf erfolgte, wurde der Sarg, gefolgt von den anwesenden Fürstlichkeiten, den Mitgliedern des Regentschaftsrathes und dem General von Hilgers, in die Gruft getragen. Während der Ueberführung des Sarges nach der Gruft ertönte das volle Geläute der Glocken des Domes, von der auf dem Burgplatze aufgestellten Trauerparade wurden den Gewehrsalven abgegeben, in welche sich die Trauersalutschüsse der Artillerie mischten. Nachdem die Begleitung der Leiche aus der Gruft zurückgekehrt war, schloß Abt Thiele die Feier mit Ertheilung des Segens, worauf die Fürstlichkeiten und das ganze übrige Trauergefolge die Kirche verließen.

Musik.

Erste Kammermusik im Gewandhaussaal.

Leipzig, 26. October. Die Kammermusik-Aufführungen im Saale des Gewandhauses erfreuen sich einer mit jedem Jahre wachsenden aufmerksamen Theilnahme, sie bilden einen der wichtigsten Factoren in unserem öffentlichen Concertleben. Daß dem so ist, danken wir in erster Linie der vortrefflichen Pflege, welche man der Kammermusik, dieser edelsten Musikgattung, bei uns zu Theil werden läßt. Auch in dieser Saison hat die verehrliche Concert-Direction des Gewandhauses in dankenswerther Weise dafür Sorge getragen, daß zwei ausgezeichnete Quartettvereinigungen abwechselnd uns durch ihre Kunstleistungen erfreuen. Gestern Abend waren es die Herren Concertmeister Petri, Kammervirtuos Schröder, Volland und Unkenstein, welche die zahlreichen Zuhörer durch ihre künstlerischen Darbietungen entzückten. Zur Aufführung waren Mozart's Ddur-Quartett und Beethoven's Cdur-Quartett (op. 59 Nr. 3) gewählt und beide Werke erfuhren durch die Künstler eine in jeder Beziehung künstlerisch hochbefriedigende Wiedergabe. Ueber den technischen Schwierigkeiten stehend, richten die Spieler ihr Hauptaugenmerk auf einen dem Geiste der Werke entsprechenden ausdrucksvollen Vortrag. Ihr Zusammenspiel war ein so treffliches, von ausgereiftem musikalischen Verständniß zeugendes, daß die Polyphonie der prächtigen Werke überall plastisch hervortrat. Dabei waren die Vortragsnüancen so feinsinnig gewählt und ausgeführt, wie dies eben besonders erforderlich ist bei Kammermusikwerken. Jedenfalls stand die Reproduction der beiden Quartette durch die Herren Petri, Schröder, Volland und Unkenstein auf künstlerisch bedeutungsvoller Höhe, was durch den ungetheilten, lebhaftesten Applaus des Publicums auch anerkannt wurde. Herr Unkenstein, der neue Violinspieler der Quartettvereinigung, erwies sich als ein durchaus tüchtiger Spieler, der nicht nur sein Instrument mit Sicherheit und Gewandtheit handhabt (wie dies besonders in dem letzten Satz des Beethoven'schen Quartetts zu bemerken war), sondern gleichfalls gute musikalische Durchbildung zeigt. Die gestrige Kammermusik-Aufführung wurde übrigens durch die solistische Mitwirkung des Herrn Capellmeister Reinecke besonders ausgezeichnet. Herr Capellmeister Reinecke spielte die in Concerten selten gehörte] B dur-Sonate von Franz Schubert. Sie zählt allerdings nicht zu den bedeutendsten Sonaten des Meisters und es mag besonders ihr formell theilweise wenig zusagender Aufbau sein, der die Spieler abhält, sie öffentlich vorzutragen. Immerhin trägt auch sie den Stempel des Schubert'schen Genius und mit großem Interesse folgte man ihrer durchaus vollendeten Wiedergabe durch Herrn Capellmeister Reinecke, der gestern in glücklichster Disposition und mit seltener Meisterschaft spielte.

Oskar Schwalm

Neues Theater.

Leipzig, 26. October. Die gestrige erste Aufführung von August Klughardt's Oper „Gudrun" fand vor gut besuchtem Hause statt und wurde, was den geäußerten Beifall anbelangt, recht günstig aufgenommen. Der Componist, der, nebenbei bemerkt, anwesend war und auch einige Male gerufen wurde, schließt sich in Beziehung der musikalischen Ausführung vielfach R. Wagner's Principien an, und that damit allerdings das, was eben mehr oder weniger Niemand vermeiden kann, der nicht auf ganz eigenen Füßen steht und selbstständige Bahnen wandelt, in ähnlicher Weise, wie es wenige oder gar keine Claviercomponisten giebt, die nicht von Schumann's oder Chopin's Weisen sich beeinflußt zeigen. Daraus allein würde also kein directer Vorwurf resultiren, namentlich da Klughardt sich Manches zu eigen gemacht hat, was auch Wagner auszeichnet und gerade für die heutige Oper sehr schätzenswerth ist; dies ist z. B. die Behandlung des Textes und der Declamation. Dieselbe ist fast durchgehends, wenigstens in den Solo-Partien, von natürlichem Fluß und gut pointirtem, dem Inhalt angemessenen Ausdrucke. Eine mißsichere Anlehnung an Wagner bildet die Einführung von Leitmotiven, namentlich deshalb, weil dieselben keineswegs in der von dem Meister großartig durchdachten Weise verwendet werden, noch auch im Allgemeinen von der Eindringlichkeit und leichten Faßbarkeit sind, wie bei diesem. Eine Ausnahme hiervon macht freilich das gleich in der Einleitung eingeführte Motiv, dem man die angeführten Eigenschaften nicht absprechen kann, das aber durch sein Erscheinen bei allen Gelegenheiten seine Wirkung und auch seine Verständlichkeit zum Theil einbüßt, zumal es an Wagner direct stark erinnert. Ist dies letztere überhaupt sehr vielfach der Fall, so überraschen auf der anderen Seite wieder manche ziemlich nach altem Stile zugeschnittene Sätze, die bisweilen nicht ohne Trivialität sind; es gehören dazu einige Männerchöre, sowie auch u. A. Herwig's Abschiedslied: „Nein, du darfst nicht weinen" ꝛc. Betrachtet man im Uebrigen den musikalischen Theil der Oper, so muß überall anerkannt werden, daß die sachkundige und geschickte Hand eines tüchtigen Musikers hier gearbeitet hat, wenn auch nicht die selbstständige eines bahnbrechenden Genius. Die Behandlung des Orchesters zeugt von Fleiß, Sorgfalt und Nachdenken, die Instrumentation, wenngleich ebenfalls ohne hervorragend neue Combinationen, Durchsichtigkeit, Klarheit, Verständniß für die Individualität der Instrumente und Maßhalten in Verwendung der Massen. Diese gewiß nicht zu unterschätzenden Vorzüge vermögen aber nicht das Fehlen eines großen dramatischen Zuges zu verdecken, der mit zwingender Gewalt den Zuhörer mit sich fortreißen könnte, obschon es an dergleichen Situationen keineswegs fehlt. Um auf die einzelnen Partien zu kommen, so ist die bedeutendste die der Mutter Hartmut's, Gerlind. Dieselbe enthält hochdramatisch angelegte Stellen und fand in Frau Moran-Olden eine ausgezeichnete Vertreterin. Haß und Rache sind die beiden vorzüglichsten Triebfedern ihrer Handlungen, doch nebenbei machen sich noch die Verehrung und Heilighaltung der alten Götter sowie ihre Mutterliebe geltend, welch letztere für einen Augenblick durch die Abtrünnigkeit ihres Sohnes ertödtet wird, zum Schluß aber wieder warm hervorbricht. Frau Moran-Olden wußte diese Züge mit aller Schärfe ins beste Licht zu setzen, und war wohl eine Gerlind, wie sie sich der Componist nicht besser wünschen konnte. Die Nächstbetheiligte ist Gudrun; auch diese ebenfalls recht anstrengende Partie hatte eine tüchtige Vertreterin gefunden in Frau Sthamer-Andrießen. Mit großer Sorgfalt behandelte die genannte Sängerin diesmal Textaussprache und Declamation, und zeigte darin einen ganz wesentlichen Fortschritt gegen früher. Doch auch in der Darstellung sowie in rein musikalisch-gesanglicher Beziehung war die Leistung eine sehr anerkennenswerthe, und ganz besonders in der großen zweiten Scene des zweiten Actes meist sehr gelungene. Vortreffliches leistete in seiner dankbaren Partie als Hartmut Herr Schelper; er verstand die Wandlungen, die in seinem Innern vorgehen, aufs Beste zum Ausdruck zu bringen und fand für jedes Stimmungsmoment den richtigen Ton. Von den anderen Betheiligten spielt Wate noch eine sympathieerregende Rolle; dieselbe hatte an Stelle des erkrankten Herrn Grengg der Hofopernsänger Herr Eggers aus Dessau übernommen, dessen Stimme für das hiesige Theater zwar nicht ganz ausreichend war, dessen Darstellung aber ein ganz gutes Bild des alten humorvollen Helden abgab. Herr Lederer als Herwig that zwar sein Bestes, doch ist die Partie zu wenig wirklich hervorragend bedacht, als daß sie sympathisch berühren könnte. Noch zu erwähnen sind die Leistungen der Frau Metzler-Löwy als Engel und des Herrn Köhler als Morung; auch die drei Spielleute, die Herren Wachtel, Reimers und Wack thaten gleichfalls ihre Schuldigkeit.

Nach dem Erwähnten kann wohl angenommen werden, daß die Oper, namentlich wenn sie so gut besetzt ist, wie es hier der Fall war, nicht ohne Wirkung bleiben wird, zu der eine gewisse Einfachheit im melodischen und harmonischen Bau beigetragen nicht verfehlen wird. Jedenfalls ist sie als das Werk eines Künstlers anzusehen, der danach strebt, seinen Gestaltungen auf der Bühne dramatisches Leben und wahre Ausdrucksweise zu verleihen; daß ihm dieses nicht durchweg in gleicher Weise gelungen ist, liegt vielleicht theilweise in der Beschaffenheit des Sujets, theilweise aber in der nicht immer zureichenden musikalischen Erfindung.

SLUB
Wir führen Wissen.